

ZUR ÜBERLIEFERUNG DER *ANNALEN* UND *HISTORIEN* DES TACITUS

Prof. Franz Römer zum 60. Geburtstag

Seit dem Erscheinen des letzten Forschungsberichtes von Prof. F. Römer¹ sind schon mehrere Jahre vergangen. Mein Name fand schon damals Erwähnung, aber nur in einer Anmerkung² aufgrund meiner russischen Publikation von 1981 und – nicht zuletzt – dank mehrerer Briefe, die wir gewechselt hatten. Inzwischen habe ich von meinem österreichischen Kollegen alle Mikrofilme der *recentiores* für die *Historien* erhalten und darüber hinaus Wien viermal – nicht ohne seine Hilfe – besuchen können. Von einer regen Arbeit in der von mir vorgenommenen Richtung zu sprechen, wäre jedoch verfrüht. Dafür gab es mehrere Gründe: Es fehlten mir zunächst Dissertanten, die humanistische Handschriften kollationieren konnten (ich selbst fühlte mich dazu außerstande), zudem war ich wie üblich mit anderen Aufgaben überlastet, und letztlich sah ich, daß ich ohne gründlicheres Studium der Orthographie und Grammatik des Med. I nie imstande sein würde, etwas von Tacitus zu edieren (*Hist.* I und III–V harren immernoch einer Bearbeitung). Nachdem ich also meine bisherigen Ergebnisse zur humanistischen Überlieferung im ersten Bande des frisch gegründeten *Hyperboreus* resümiert hatte,³ machte ich mich an die “Prolegomena zu den *Annalen* I–VI des Tacitus”. Es sind derzeit I–XIV veröffentlicht worden, und ein Ende ist noch nicht in Sicht. Vielleicht wird das ganze Unternehmen hiermit ins stocken geraten, aber, indem ich die Schreibungen verschiedener Personen-, Länder- und Völkernamen (*Thracia, Syria, ... Canninefates, Veleda* usw.) studierte, griff ich – aus blosser Neugierde – zu den bei mir vorhandenen Mikrofilmen der humanistischen Handschriften und bekam plötzlich überraschende Resultate. Da dies alles in russischer Sprache, also für viele Fachkollegen nicht leicht erfaßbar, erschienen ist, werde ich hier der Reihenfolge nach davon berichten.

¹ F. Römer, “Kritischer Problem- und Forschungsbericht zur Überlieferung der taciteischen Schriften”, *ANRW* II 33, 3 (1991) 2299–2339 (im folgenden: Bericht...).

² *Ibid.*, 2321 Anm. 93.

³ А. Б. Черняк, “Рукописная традиция второго массива ‘Анналов’ и ‘Историй’ Тацита” (А. Тschernjak, “Die handschriftliche Überlieferung von Tacitus’ *Ann.* XI–XVI und *Historien*”), *Hyperboreus* 1 (1994): 1, 138–150.

I. MEIN AUFSATZ VON 1994: IST DER CODEX BARBARO ALS ARCHETYP
EINZUSCHÄTZEN?

Die wichtigste Idee dieses Beitrages, die Präliminariien ausgenommen, besteht darin, daß wir die Entstehungsgeschichte der *recentiores* bloß nach äußerlichen Kriterien, und zwar aus denen Textumfang, also ohne mühesame Kollationen, erklären können. Die erste (I) und zugleich die umfangreichste (17) Gruppe endet wie M mit *Hist.* V, 26, 2 *Flavianus in Pannonia*, die zweite (II) mit V, 23, 2 *potiorem* (es sind 10, genauer 9 + *ed. princ.*), die dritte (III) mit V, 13, 1 *evenerant* (es sind 7). Es ist allgemein bekannt⁴ und versteht sich von selbst, daß es sich hier um einen alten Archetyp handelt, von welchem sich die letzten Blätter allmählich lösten. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß es eine Handschrift gibt, die immer zur dritten Gruppe gerechnet wird, obgleich sie mit *Hist.* II, 69 endet und erst später von zweiter Hand bis zum Ende des zweiten Buches fortgeführt wurde (A – Laurentianus 68, 4). Merkwürdigerweise weist eine Handschrift der ersten Gruppe, Y03, den Schreiberwechsel an derselben Stelle auf.⁵ Diesmal kam niemandem der Gedanke, die beiden Handschriften mit dem Verfall des Archetyps zu verbinden und sie in eine neue Gruppe, die vierte (IV), auszugliedern. Aber dafür gibt es einen gewichtigen Grund: Die Gruppe III hat eine große Lücke, *Hist.* IV, 15, 3 *segnem numerum* – 62, 4 *moenia trevirorum*, aber zwei Fragmente davon, 20, 3 – 25, 4 und 43, 2 – 53, 4, werden am Ende nach V, 13, 1 *evenerant* mit einem kleinen Intervall stets abgeschrieben.⁶ Der Archetyp hat also auch einen beträchtlichen Teil des vierten Buches eingebüßt, und diese geretteten Fragmente wurden wahrscheinlich am Ende der Handschrift angefügt. Die frischgebackene Gruppe IV stellt also die letzte für uns erschließbare Stufe des Verfalls des Archetyps dar, danach verliert sich die Spur der alten Handschrift.

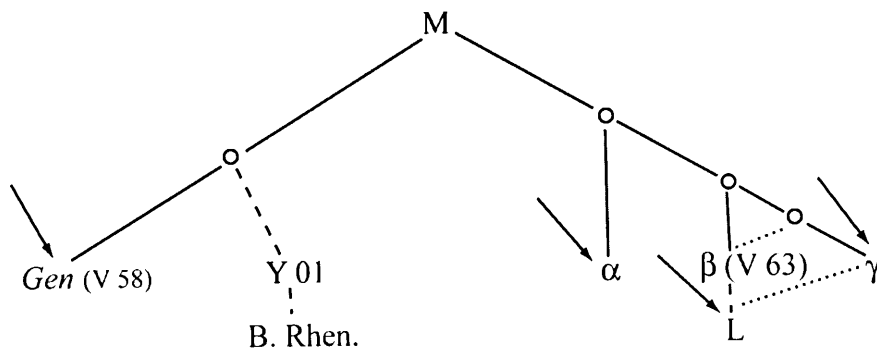
Man wird sicherlich sofort danach fragen, warum eine so naheliegende Hypothese nicht schon früher aufgetaucht ist? 60 Jahre darauf zu warten sei wohl zuviel gewesen! Aber auch dies findet seine Erklärung. Im Jahre 1939, als Mendell diese Nachrichten mitteilte, war er schon mit dem Leidensis

⁴ Vgl. Cornelius Tacitus II, I. *Historiae*. Ed. K. Wellesley (Leipzig [Teubner] 1989) XXI–XXII. Auch andere Editionen, z. B. G. Budés, Loeb usw., pflegen die Handschriftenliste anzugeben, obwohl die *recentiores* im Apparat nur ausnahmsweise erscheinen.

⁵ Siehe P. Cornelii Taciti *Annalium libri XV–XVI*. Hrsg. von F. Römer. Wiener Studien Beiheft 6 (Wien 1976) XV und XVIII, Anm. 18 und 29 (im folgenden: *Ann.* 15–16); idem, Bericht, 2307–2308, Anm. 17 und 28.

⁶ Über die Lücke und die zwei Exzerpte siehe C. W. Mendell, "Manuscripts of Tacitus XI–XXI", *YCS* 6 (1939) 39–72 (im folgenden: *The Manuscripts*), besonders 56–57 und idem, *Tacitus. The Man and his Work* (Yale Univ. Press 1957) 337 ff.

beschäftigt (er versuchte, den Codex Agricolae aus den Anmerkungen von Theodor Ryck zu rekonstruieren!).⁷ Später, als die Handschrift selbst entdeckt wurde, beherrschte sie die Geister einer ganzen Gelehrten- generation und noch 1991 beginnt Römer seine Darlegung des Problemkreises um diesen Überlieferungszweig mit dem Codex Leidensis. 1976 hatte er mit der Ausgabe von *Ann.* XV–XVI zu viel zu tun. Das von ihm ausgearbeitete Stemma⁸ (hier nur eine sehr vereinfachte Variante) ist m. E. gerade deswegen kaum stichhaltig:



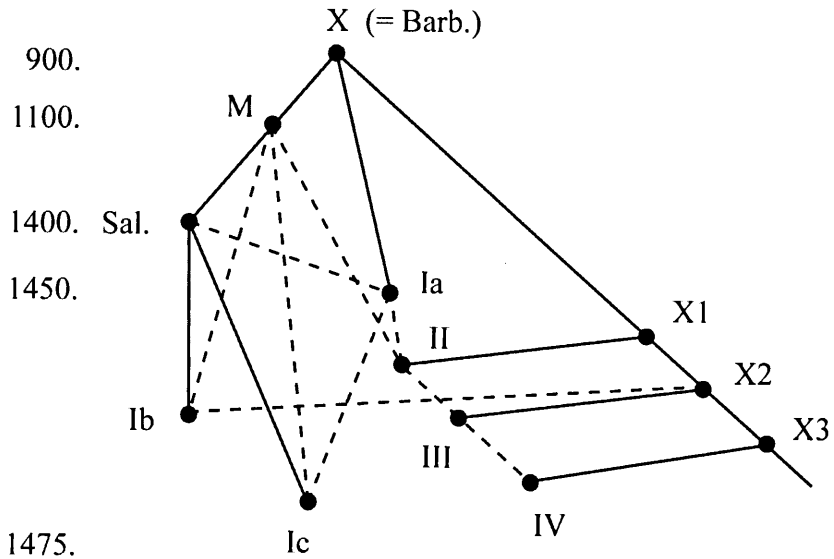
Der linke Zweig vertritt laut Römer den sogenannten “Codex Barbaro”, eine Kopie von M, die Andrea de’ Bussi 1449 in Genua zur Verfügung gestanden sein könnte. Der rechte Zweig stellt den Codex Boccaccios dar, der sich 1451 laut einem Katalog im Kloster S. Spirito befand. Daß er den Florentiner Humanisten leicht zugänglich war, ist wohl sehr wahrscheinlich, aber das war auch M, der 1444 aus dem Nachlaß Niccolis in die Bibliothek des Klosters S. Marco kam. Ich selbst konnte nie begreifen, wie unter solchen Umständen eine humanistische Abschrift mit den losgerissenen Blättern zum Archetyp für 16 *recentiores* geworden wäre. War Boccaccio ein so ausgezeichneter Latinist? Das glaube ich kaum. War M eine so schlechte und unlesbare Handschrift? Nein, und ich konnte mich selbst davon überzeugen, als ich sie im Juli 2002 nach einem verzweifelten Kampf mit den Kustodinnen für einige Minuten zu Gesicht bekam.⁹ Ich komme zu dem Schluß, daß unser Archetyp, von mir X genannt, eine sehr alte und beson-

⁷ Mendell, *The Manuscripts*, 41 ff.

⁸ Römer, Bericht, 2310.

⁹ Auch diesen kurzfristigen Aufenthalt bei der Rückkehr vom 7. Internationalen Okzitanistenkongreß in Reggio di Calabria und Messina nach Wien hat größtenteils mein Wiener Kollege großzügig ermöglicht.

ders geschätzte Handschrift sein mußte (s. unten meinen eigenen stemmatologischen Versuch):



Es gibt nichts Neues unter der Sonne, und die klassische Philologie bestätigt oft, wenn nicht sogar regelmäßig, diese biblische Weisheit. Das hier vorliegende Stemma wurde schon 1834 von G. A. Ruperti vorhergesagt:

Omnes enim ex uno eodemque fonte archetypoque, nec tamen ex ipso illo Ms. Florentino sive Langobardico, sed una cum illo ex alio et antiquissimo fluxerunt, quod tam ex multitudine earundem corruptelarum (v. *Ann.* 11, 4. 22. 23. 12, 46. 54. 13, 9. 13. 15. 26. 14, 7) et glossarum (v. ad *Ann.* 14, 8. H. 2, 98. 3, 20), quam potissimum ex eadem longiorum locorum integritarumque paginarum transpositione (v. ad *H.* 3, 5. 65 et 4, 46) colligi potest. Hinc vero intelligitur comparatione omnium, quos commemoravi, plurimumque codicum nihil quidem aliud effici posse, quam ut indagetur, quid in uno illo archetypo fuerit, eam tamen hanc ipsam ob causam multum valere ad veritatem integritatemque scripturae investigandam et restituendam, dummodo in hac re magis dignitas et praestantia, quam multitudo MSS. respiciatur.¹⁰

¹⁰ *C. Corn. Taciti Opera*. Rec. G. A. Ruperti. I (Hannoveri 1834) CIV–CV. Er hatte natürlich Vorläufer, zunächst Ernesti, vgl. seine bekannte Phrase *non audeam affirmare* (wir führen den ganzen Satz an: “Ceterum ex hoc codice [sc. M. – A. Tsch.] omnia alia scripta Taciti exemplaria fluxisse, ut I. Gronovius videtur credidisse, non audeam pro

Aber Rupertis Standpunkt fand wenig Zustimmung¹¹ und geriet mit der Zeit in Vergessenheit.¹²

Diese kleine forschungsgeschichtliche Skizze sollte m. E. noch einmal die allgemein bekannte Wahrheit hervorheben: Wichtig sind nicht nur die Ideen selbst, sondern auch und sogar vorwiegend die Argumente, die Beweisführungen. Fast immer und gewöhnlich nachdem ich die ganze Arbeit bereits getan habe, finde ich meine Ideen in irgendeiner verschollenen Publikation oder Ausgabe aus dem 19. Jh. "Les grands bataillons ont toujours raison" – sagte einmal Napoléon und wir dürften keine Mühe scheuen, um unsere Beweise, sogar die auf den ersten Blick unwichtigsten, aufzulisten. Ruperti hatte die nahe Verwandtschaft von M und X wohl ausreichend begründet, aber die Existenz des letzteren schwebt immerhin in der Luft. Außer dem Stemma selbst stehen uns noch folgende Argumente zur Verfügung:

1. Abwertung von M

Ein Blick auf das von mir vorgelegte Stemma zeigt deutlich, daß diese Handschrift keine große Rolle in der Überlieferung des taciteischen Geschichtswerkes gespielt haben dürfte. Nach der Anfertigung einer Kopie durch Coluccio Salutati (oder Boccaccio, s. unten III) und trotz einer sorgfältigen Restaurierung durch Niccolò Niccoli (zweifelsohne war er es, der sich um die Konservierung der verwitterten Blätter gekümmert hatte), lag sie in Florenz beinahe bar jeder Aufmerksamkeit (die heutigen Kustodinnen werden sicherlich schockiert sein, wenn sie diese Zeilen zu lesen bekämen). 1427 wur-

certo affirmare, etsi consensus omnium in transpositionibus, ut *Hist.* III, 5. 65 credibile facit", *C. Corn. Taciti Opera*. Iterum rec. Io. Aug. Ernesti [Lipsiae 1772] 9).

¹¹ Vgl. Orelli: "Mihi contra vera ex antiquitate unus codex Langobardicus ad nos pervenisse videtur, ex quo ceteri omnes expressi sint... Atque eo dumtaxat nomine inter se differunt, quod unus minimum, fortasse aliquot descripti sunt ex Langobardico ipso, alii ex huius ἐκτύποις lectu utique multo facilioribus, ac promptioribus inventu iis, quibus Florentiam adire non vacabat. Porro in his atque aliis... manifesto sunt aliquot scripti non ab operariis mercede conductis, sed a viris critico sensu praeditis, quorum correctiones consulto factae interdum saltem, quamvis raro, probabiles dici possunt" (*C. Corn. Taciti Opera*. Rec. Io. Gaspar Orellius. I [Turici 1846] XIX). Orellis Meinung war damals maßgebend, und es ist nicht verwunderlich, daß sich auch Ritter ihm sofort anschloß: "...ceteri (sc. MSS. – A. *Tsch.*) in consilium ita vocandi ut utimur coniecturis proprio iudicio repertis" (*C. Corn. Taciti Opera*... ed. F. Ritter I [Cantabrigae 1848] LII).

¹² Bereits Furneaux schreibt Rupertis Hypothese H. Walther zu, siehe: *The Annals of Tacitus*. Ed. H. Furneaux. I (Oxford 1888) 3–4. Mendell zitiert stets Ernestis *non audeam affirmare*, nennt sonst jedoch durchwegs keine Namen (*The Manuscripts*, 47, 67).

de sie möglicherweise noch vor der Restaurierung an Poggio nach Rom verliehen und sofort zurückerstattet.¹³ Symptomatisch ist m. E. auch die Tatsache, daß sie die Wirren von Savonarolas Zeiten ruhig überdauert hat, während mehrere Codices, die neben ihr gestanden waren, gerade damals verschwanden.¹⁴ Die Kopie wurde weiter verbreitet, was man aus den Schriften von Biondo und L. B. Alberti, wie auch aus dem humanistischen Briefwechsel erschließen kann,¹⁵ aber es erscheint mir überraschend, daß wir keine datierte Handschrift vor 1449 besitzen, und diese Handschrift ist **V58** von Bussi.

2. Bussi in Genua

Der plötzliche Aufschwung des Interesses an Tacitus um 1450, der aus den vorhandenen Handschriftendaten ersichtlich ist, steht sicherlich in Verbindung mit der Tätigkeit des Andrea de' Bussi in Genua. Ich habe den Eindruck, daß er nicht zufälligerweise dorthin kam und sofort, nach der Anfertigung seiner Kopie, des späteren **V58**, die Stadt verließ.¹⁶ Es scheint, als ob er gerade dafür und nicht des Unterrichts wegen eingeladen worden wäre. Vielleicht vermochte ein reicher Liebhaber (Gottardo da Sarzano?) eine alte Handschrift von dem venezianischen Senator Francesco Barbaro für einige Zeit zu entleihen¹⁷ (gewöhnlichen Humanisten war dies nicht immer möglich), dann beschaffte er auch eine Abschrift von **M** (d. h. von Sal.), fand aber seine Aufgabe zu schwierig und rief Bussi zu Hilfe. Als Resultat erhielt er eine Kopie von **V58** (das verschollene Exemplar von **BO5**, das Genua 1463 datiert ist?). Barbaros Handschrift (**X**) ging weiter ihres Weges, wie man meinem *Stemma* entnehmen kann (Ferrara – Florenz – Rom? – Florenz). Sie büßte dabei allmählich ihre letzten Blätter ein, bis sie endgültig verloren ging.

3. Aufwertung von **X: V63** und **Ib (Hol B L24 Z + U)**

Trotz des schlechten Zustandes der Handschrift wurde sie wieder und wieder herangezogen und mit der größten Sorgfalt kollationiert. Das auffäl-

¹³ Römer, Bericht, 2305; F. Römer, H. Heubner, "Leidensis redivivus?", *WSr N. F.* 12 (1978) 160.

¹⁴ B. L. Ullman, Ph. A. Stadter, *The Public Library of Renaissance Florence. Niccolò Niccoli, Cosimo de' Medici and the Library of San Marco*, Medioevo e umanesimo 10 (Padova 1972) 100.

¹⁵ Vgl. R. Sabbadini, *Storia e critica di testi latini* (Catania 1914 = anast. Padova 1971) 251 – 253.

¹⁶ Siehe: R. W. Ulery, Jr., *The Contribution of the "Genoese" recentiores to the Establishment of a Text of Tacitus, Annals 11 – 16* (Yale 1971) 140 – 142.

¹⁷ Sabbadini, *Storia*, 251, der die betreffende Stelle aus einem Brief Barbaros' an Sarzano von 1440 zitiert.

ligste Beispiel dafür wird uns von **V63** dargestellt: "Im Text ist öfters Platz für Worte freigelassen, die der Schreiber in seiner Vorlage (**X**. – *A. Tsch.*) offenbar nicht entziffern konnte, die aber fast immer von zweiter Hand nachgetragen wurden".¹⁸

Die Gruppe **Ib** ist wohl zu spät entstanden, als aus der alten Handschrift nicht mehr viel zu entnehmen war. Man benützte jüngere Abschriften, vielleicht auch **M** selbst. Nichtsdestoweniger stehen die Fragmente von Buch **IV** (s. oben) am Ende, obgleich der Text keine Lücke **IV** 15, 3 – 62, 4 aufweist.¹⁹ Also stand **X** immer noch zur Verfügung.

4. Paläographische Datierungen: Die Gruppe **IV** und wiederum **V63**

Mein Stemma, nach Römers Beispiel, enthält eine Zeittafel, die alle humanistischen Handschriften in den Zeitraum zwischen 1450–1480 setzt (s. oben). Und dies wird gerade von einigen zu frühen Datierungen Römers in Frage gestellt, die er in Oxford von Albinia de la Mare bekommen hat,²⁰ z. B. **V63** – "vielleicht schon um 1430 geschrieben";²¹ **A** – "kaum viel später als 1430, möglicherweise sogar früher";²² **Y03** – "nicht viel jünger ... als **A**".²³ Diese Datierungen, alle mit dem Kennzeichen (**M**) = *A. de la Mare* versehen, bedürfen natürlich einer besonderen Betrachtung.

Glücklicherweise kommt mir *R. G. M. Nisbet* zu Hilfe mit seiner Beschreibung einer Handschrift von Ciceros *in Pisonem*: "**V**, i. e. cod. **H25** in the Archive of St. Peter's (in the Vatican library). This unusual manuscript was written in the ninth century... It contains three columns to the page; this feature is most unexpected at this date, and suggests that **V** was copied from an ancient original. The part containing the *in Pisonem* is written in uncials, another striking sign of archaism; apparently the writer wished to add dignity to his ms. by imitating the script of his exemplar. However the other speeches in the book are written normally

¹⁸ Römer, *Ann. 15–16*, XV, vgl. den Befund S. XXXV; Römer, Heubner (o. Anm. 13) 167.

¹⁹ Mendell, *The Manuscripts*, 56–57; idem, *Tacitus*, 341 (außer **Hol Z**, die ihm unzugänglich waren). Den ersten Bericht davon gab schon 1846 Orelli ([o. Anm. 11] **XII–XIII**, **BL24**), wohl nach einer Mitteilung von Baiter, der für ihn die Florentiner Handschriften kollationierte.

²⁰ Römer, *Ann. 15–16*, VIII und XI.

²¹ *Ibid.* XV Anm. 19.

²² *Ibid.* XVIII Anm. 29.

²³ *Ibid.* XV Anm. 18.

in Caroline minuscules, though the writer of both parts may have been the same".²⁴

“Es kommen viele seltsame Dinge in der Welt vor, mein Freund Horazio”. Im Wunderland der Paläographie auch. Warum hätten die Schreiber von V63, A und Y03 die Schrift ihrer Vorlage, X = Codex Barbaro, nicht nachahmen können, um ihren Kopien mehr Würde zu verleihen? War also X in karolingischer Minuskel geschrieben? Das wird nur eine spezielle Untersuchung zeigen, die ich leider anderen und begabteren Forschern überlassen möchte. Die Frage bleibt also offen.

So sieht m. E. die äußere Seite unseres Problems aus. Aber der Schwerpunkt liegt im Text selbst. Was könnten wir daraus für den Text oder zumindest für den Apparat gewinnen oder, mit Rupertis Worten, *quid in uno illo archetypo fuerit?* Die Antwort dafür werden uns nur einzelne Textstellen und/oder Schreibungen geben.

II. TEXTOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

Die ersten Erfahrungen machte ich schon am Anfang meiner Forschungsarbeit auf diesem Feld, und sie wurden natürlich in den Aufsatz von 1994 aufgenommen.

1. *Hist. II, 77, 2 tuos exercitus rege*

Am Ende seiner Rede gibt Mucian dem frischgebackenen Kaiser einen wertvollen Ratschlag: II, 77, 2 *immo, ut melius est, tuos exercitus rege, mihi bellum et proeliorum incerta trade*, d. h. Vespasian solle im Osten bleiben, nach Italien wird er, Mucian, ziehen. Der Plan wurde angenommen und war von Erfolg gekrönt, aber die Philologen zerbrachen sich den Kopf über dem hier wohl unpassenden Ausdruck: *tuos exercitus rege*: Die Kriegshandlungen in Judäa waren damals unterbrochen und wurden später Titus anvertraut. Die allgemein angenommene Konjektur Kießlings <tu> *tuos* befriedigt allein die Grammatik, der Sinn blieb derselbe. Aber mir stand schon 1975²⁵ die Ausgabe des zweiten Buches der *Historien* von I. Schinzel (und W. Hensellek) zur Verfügung, die im Apparat z. St. eine seltsame Angabe brachte: *tu hos V58 B05*. Daraus konjizierte ich, daß im Archetyp *tu os* stand, d. h. *tu ōs = tu omnes*: die sehr seltene Kontraktion, *ōs* statt *ōms*, ist von Rostagno in

²⁴ M. Tulli Ciceronis in L. Calpurnium Pisonem oratio. Ed. R. G. M. Nisbet (Oxford 1961) XXI–XXII.

²⁵ A. B. Černjak, “Quelques problèmes de critique textuelle chez Tacite”, *Quaderni dell’Istituto di filologia latina. Università di Padova* 1976: 4, 111 ff.

M *Ann.* XI, 4, 3 *putate me idem dicere quod omnes* entdeckt worden. Diese Lesung ergibt einen brauchbaren Sinn: Mucian schlägt nun dem Kaiser vor, das Oberkommando über alle Heere zu sichern, was jener in der Tat leistete.²⁶

Im Archetyp stand also *tu ōs*; das Kontraktionszeichen ~ war infolge eines Schmutzflecks oder anderer Beschädigung vielleicht schon seit dem 11. Jh. kaum zu lesen. Der Schreiber von **M** fügte einfach die beiden Worte zusammen; Bussi war vorsichtiger, traf aber nicht das Richtige. Warum aber bemerkten die anderen Humanisten nicht, daß es in **X** zwischen *tu* und *os* einen merklichen Abstand gab? Dies weckt den Verdacht, daß *tu hos* tatsächlich eine Konjektur Bussis aufgrund von *tuos* aus **M** sei.

2. Der Tod des Claudius (*Ann.* XII, 67, 1)

Man liest in **M** und fast allen *recentiores*: XII, 67, 1 *infusum delectabili cibo leto* (al. *laeto*) *venenum*. Nur **V58** und vier andere *Gen* bieten *cibo boletorum venenum*. Daß Claudius durch einen vergifteten Pilz (*boletus*) umgebracht wurde, ist wohl aus Suetonius, Martial und Iuvenal bekannt; eine Glosse aus Iuv. 5, 147 – 148 *boletos... amplius edit* steht am Rande vieler Genueser Abschriften, außer **V58**, **B05** und **G**; hier wurde sie wohl später hinzugefügt.²⁷

Also noch eine weitere Konjektur Bussis? Dies wird allgemein angenommen, ich aber habe zwei Einwände:

1) In einem beneventanischen Glossar aus dem 11. Jh. steht eine bisher übersehene Glosse: V, 493, 5 *boletos delectabiles*.²⁸ Sie rührt zweifelsohne von unserer Tacitusstelle her, aber sicherlich nicht aus **M**. Es bleibt uns nur **X** übrig: Bussi konnte wohl seine *boleti* gerade darin gefunden haben. Es folgt daraus, daß sich auch **X** einmal in Monte Cassino befand. Von wem wurde sie dann nach Venedig gebracht? Der Name von Paulinus Venetus (ca 1280 – 1344), dem Bischof von Pozzuoli, kommt sofort in den Sinn: Er hat auch in **M** seine Spur hinterlassen.²⁹ Dies reicht natürlich bloß für eine erste Vermutung aus.

²⁶ Nur K. Wellesley, der außer Tacitus nichts im Leben wissen wollte, nahm meine Konjektur begeistert an (ed. *Hist.* [Leipzig 1989] 75). H. Heubner lehnte sie stillschweigend ab (ed. *Hist.* [Stuttgart 1978] 91; übrigens führt die *Praefatio* kein Abfassungsdatum an), während H. Le Bonniec und J. Hellegouarc'h mich einer Erwähnung würdigten (ed. *Hist.* t. II [Paris 1989] 222 ad II, 77, 7).

²⁷ Ulery (o. Anm. 16) 30 (f).

²⁸ *ThLL* II (1906) 2066, 65 ff. s. v. *boletus*.

²⁹ H. J. Heilig, "Ein Beitrag zur Geschichte des Mediceus II des Tacitus", *WSI* 33 (1935) 95 – 110.

2) Die Endung *-rum* in *boletorum* gehört wahrscheinlich Bussi selbst: seit Wurm schreibt man gewöhnlich *cibo <bo>leto venenum*.³⁰ Und dies erklärt einigermaßen die seltsame Stellung der Ferrara-Gruppe: Diese Abschriften behalten die Iuvenal-Glosse bei, schreiben aber *leto* gemäß **M** anstatt Bussis *boletorum*! Es waren doch gewissenhafte Gelehrte, diese Humanisten von Ferrara: Sie sahen nicht die geringste Spur von *-rum*, die Bussi des Kontextes wegen hinzugefügt hatte, und konnten den Anfang von *boleto* nicht mehr lesen: ich glaube, daß Bussi sich in schwierigen Fällen nicht scheute, Reaktive zu verwenden, und dadurch den wertvollen Text beschädigte. Im Sommer 2002 bestätigten meine italienischen Kollegen diese meine Vermutung nicht (ich bedanke mich bei Prof. Silvia Rizzo und Prof. Tullio Di Mauro für die freundliche Aufnahme), aber ich beharre weiterhin darauf.

3. *Veleda*³¹

Der Name dieser germanischen Seherin, die beim Aufstand der Bataver in den Jahren 69/70 eine so wichtige Rolle gespielt hatte (und deshalb in den *Historien* IV–V siebenmal erwähnt wird),³² weist viele Varianten auf: *Velaed-* (genauer *veled-* **MII**); *Velled-* (**Gen.**); *Veled-* (**Ibc**, **II–III**, *Tac. Germ.* 8, 2); *Veld-* (*Stat. Silv.* I, 4, 90 ms. **P**, *alias* (öfters) **M**(*atritensis*) s. XV¹), vgl. Βελήδαυ (*SEG XVI*, 592, siehe auch G. Walser, “*Veleda*”, *RE* 8 A1 [1955] 617–621), Ουελήδαυ (Var. Βελήδαυ [Cass. Dio LXVII, 5, 3]).

Auch die Textgeschichte ist merkwürdig. Seit Puteolanus (1473) schrieb man überall (sogar *Germ.* 8, 2!) *Velled-*. Erst Th. Ryck (1686) entschied sich für *Veled-*. Er stützte sich dabei auf: 1) **M**, was falsch war; 2) den Codex Agricolae, der tatsächlich überall *Veled-* aufweist, und 3) *Stat. Silv.* I,

³⁰ Auch dies befriedigt nicht, siehe K. Wellesley, *Ann.* XI–XVI (Leipzig 1986): *Appendices criticae* 149. Meine eigene Lösung war, mit F. Ritter *delectabili cibo* als eine Glosse zu tilgen, siehe “Тацит о смерти Клавдия” (“Tacitus über den Tod des Claudius”), *VDI* 1981: 3, 161–168.

³¹ Siehe meinen Aufsatz: “*Veleda* или *Velaeda*?” (“*Veleda* oder *Velaeda*?”), *Язык и культура кельтов. Материалы IX colloquiuma* (СПб. 2003) 143–153.

³² Nach einer Kombination von *Stat. Silv.* I, 4, 89–90 und *ILS* 9052 wurde sie erst 77/78 gefangen genommen und nach Rom gebracht, siehe R. Syme, “Rhine and Danube legions under Domitian”, *JRS* 18 (1928) 41–54, bes. 42; *Corn. Taciti De origine et situ Germanorum*, ed. by J. G. C. Anderson (Oxford 1938) 78 *ad loc.*; *Corn. Tacitus, Die Historien. 4. Buch*. Komm. von H. Heubner (Heidelberg 1976) 143 *ad loc.*; G. E. F. Chilver, G. B. Townend, *A Historical Commentary on Tacitus’ Histories* II (Oxford 1985) 71.

4, 90 *captivaeque preces Veledae*. Auch der letzte Beweis ist fehlerhaft: Die Schreibung *Veledae* erscheint erst in jüngeren Handschriften und ist m. E. als ein Produkt der philologischen Betätigung der Humanisten zu betrachten, d. h. als eine Verbesserung der Lesart von **P** (= **M**) *Veldae* aufgrund von humanistischen Abschriften der *Historien* und der *Germania*.³³ Die Schreibung von **M** wurde erst im 19. Jh. festgestellt und nur für kurze Zeit beibehalten, denn die keltische Etymologie des Namens brauchte ein kurzes *-e-*.³⁴ Auch Statius' Vers hat dabei eine nicht unwichtige Rolle gespielt.

Die Beschäftigung mit den Handschriften, d. h. genauer den Mikrofilmen der *recentiores*, ergibt interessante Resultate. Besondere Beachtung gebührt dabei m. E. **V63**, dem Archetyp der Gruppe II: *Hist.* IV, 61, 2 *lede*, *vel eḍe* 65, 3 *velēdam* 4 *ldam* (s. l. *veledam*), *velēdam*.

Zwei Punkte scheinen mir erörterungswert:

1. *l* = *vel* (wie übrigens *l*) wird gewöhnlich ins 8. Jh. datiert.³⁵ Dieselbe Abkürzung kommt auch in **P** (61, 2 *lede* 65, 4 *Tdm*) **N22** (61, 2 *lede*) **Vin** (61, 2 *ledae*) **Stuttg** (61, 2 *lede* **Stuttg**² *velede*) und **N23** (61, 2 *l de*, 65, 4 *ldam*) vor; ein weiteres Beispiel verbirgt sich möglicherweise hinter der Auslassung *Ann.* XVI, 2, 1 (3) *velut* im **V63**.³⁶

2. IV, 65, 3 und 4 *velēdam* wird von **N23** (65, 3, 4), **N22 Ven** (65, 3; 4 *velidam*) vervielfacht, während **Y03 V64 K** die Schreibung mit *-e-*, aber **Vin** (65, 3–4) **C V65 N21 O48 Orat O22** diese mit *-i-* verallgemeinert haben; eine chaotische Änderung zu *eli* zeigen **Ven N22** (65, 4 *veledam Veli-dam*) auf.

Zu erwähnen ist auch der Digraph *-ae-* in **Ven** (61, 2 *vel aede velaede*) und **Vin** (61, 2 *ledae, vel aede*).

Es ergibt sich daraus, daß **X** (Codex Barbaro) eine reiche *varia lectio* aufweisen sollte, d. h. *l* = *vel*, *e* (keine Verbesserung, sondern Resultat einer

³³ Bereits W. Heraeus war dieser Meinung, s. *Jahresbericht für klassische Philologie* 33 (1916) 786. Über die Textgeschichte der *Silvae* im 15. Jh. s. M. D. Reeve, "Statius' *Silvae* in 15-th Century", *CQ* 71(1977) 202–225.

³⁴ *Die Germania des Tacitus*. Erl. von R. Much. 3. Aufl. hrsg. v. W. Lange (Heidelberg 1967) 169 ad *Germ.* 8, 2: "Die Quantität der Vokale ergibt sich aus Statius, *Silvae* I, 4, 90 *captivaeque preces Veledae*. Der Name stimmt als germanische lautverschobene Form genau zu ir. *fili* aus **velēt-* 'Dichter', eig. 'Seher', das zu mcymr. *gwelet*, jetzt *gweled* 'sehen' gehört und selbst innerhalb des Paradigmas ursprünglich mit einer Stammform *vēlēt-* gewechselt haben wird. *Veleda* bedeutet also 'Seherin' und ist somit ein Beiname".

³⁵ A. Capelli, *Dizionario di abbreviature latine ed italiane* (Milano [U. Hoepli] 1993) 198 b.

³⁶ Römer, *Ann.* 15–16, XXXV.

[karolingischen?] Kollationierung)³⁷ und *-ae-*. Aber nicht einmal diese Vermutung ist in stande, alle Fragen aufzuheben. Wie konnte der Schreiber (Redaktor) von **M** eine so konsequente Verallgemeinerung durchführen? Wie ist Bussis Schreibung *Velled-* zu erklären? Dieses Problem bleibt einigermmaßen ungelöst.

4. *Canninefates*³⁸

Dieses kleine germanische Volk begegnet uns in beiden Annalenüberlieferungen; nur die *Germania*, wo es zwischen seinen Nachbarn, den Batavern (c. 29 – sie teilten friedlich die *insula Batavorum*), und den Frisiern (c. 34), verschollen ist, erwähnt es nicht. Tacitus charakterisiert es kurz und bündig: *Hist. IV, 15, 1 origine, lingua, virtute par Batavis; numero superantur*. Der Name weist viele Varianten auf: **MI** hat *Ann. IV, 73, 2 Canninef-*; **MII** schwankt zwischen *Caninef-* (*Ann. XI, 18, 1; Hist. IV, 15, 1; 2*); *Canninef-* (*Hist. IV, 16, 1; 2; 19, 1*) und *Cannenef-* (*Hist. IV, 32, 3; 56, 2; 79, 3; 85, 2*).

Alle diese Schreibungen sind inschriftlich oder in Militärdiplomen bezeugt. In den Handschriften von Plinius' *Naturalis historia* IV, 101 findet man auch *Canninef-* und *Can(n)enef-*. Vell. II, 105, 1 und eine Erwähnung in der späten *Cosmographia Iulii Honorii* (s. A. Riese [ed.], *Geographi Latini Minores* [Lipsiae 1873] 32) sind hoffnungslos verdorben. Zu diesem schon lange bekannten Material hat die Ausgabe von *Ann. XI–XII* von H. Weiskopf ([Wien 1973] 21) die Erkenntnis beigesteuert, daß manche Handschriften der zweiten Gruppe (**V63 P N23 Ven Stuttg N21 und Y02** aus der Gruppe Ic) in *Ann. XI, 18, 1 Canninef-* hatten. Das zweite *n* konnte ja aus Plinius oder aus dem vierten Buch der *Historien* ergänzt worden sein, obgleich mir solch eine Annahme nur theoretisch möglich erscheint. Im Falle von *Cananef-* **Y03** in *Hist. IV, 19, 1*, das uns die Ausgabe von K. Wellesley (1989) gebracht hat, entbehren wir auch diese letzte, wohl bloß scheinbare, Erklärung. Denn diese Variante mit *a* in der zweiten Silbe ist nur inschriftlich bezeugt und erscheint in keinem antiken (dem Mittelalter waren die Kanninefaten unbekannt) literarischen Text.³⁹

Die Hinwendung zu den Handschriften der zweiten und dritten Gruppe, die in der Ausgabe von Wellesley nicht berücksichtigt wurden, erweist, daß

³⁷ Ich verdanke diese wichtige Bemerkung Michaela Zelzer (Wien).

³⁸ Siehe A. Б. Черняк, "Prolegomena к 'Анналам' I–VI Тацита. XIV *Canninefates* – *Cannenefates* – *Can(n)anefates*" ("Prolegomena zu Tacitus' *Ann. I–VI*"), *Colloquia classica et indoeuropaea* III (СПб. 2003) 447–460.

³⁹ Vgl. H. Reichert, *Lexikon der altgermanischen Namen*. Th. I. *Text* (Wien 1987) 168–169 s. v.

z. B. schon die *editio princeps* (Stuttg) in *Hist.* IV, 19, 1 *Cananef-* aufwies, was übrigens für die Philologen keine Überraschung ist, denen bekannt ist, daß sich der Text der taciteischen *Vulgata* auf Puteolanus' Ausgabe (Mailand 1473) stützt, also auf Bussis V58, in der die Form *Caninef-* verallgemeinert wird. Dieselbe Variante mit *-a-* kommt auch in manchen anderen *deteriores*, nämlich V63 N23 P Vin Pap C vor. Es folgt daraus, daß X in IV, 19, 1 (Y03 Stuttg V63 N23 Vin P Pap), 32, 3 (Y03 V63 N23 Pap) und 56, 2 (N23 Pap) die Variante *Cananef-*, in 79, 3 (Pap C) und 85, 2 (Pap) aber die Variante *Cannanef-* aufwies. Diese wertvollen Marginalia, die wohl von den Philologen des 2. und 3. Jh. u. Z. stammen, wurden weder von dem Schreiber von M noch von Bussi berücksichtigt.

III. BOCCACCIOS TACITUS.

Über die Benützung von Tacitus' *Annalen* und *Historien* durch Giovanni Boccaccio (nämlich in *De mulieribus claris*, *De viris illustribus* und *De genealogia deorum gentilium*) hat man schon öfters geschrieben und eine rezente und mit neuen Argumenten versehene Studie von Ricarda Müller⁴⁰ darf in meinem Forschungsbericht auf keinen Fall unberücksichtigt bleiben. Ich begrüße den Mut einer Spezialistin für Boccaccio, sich mit einem so schwierigen Problem auseinanderzusetzen, muß aber gestehen, daß ich vom ersten Augenblick an dieses Unternehmen für verfrüht und hoffnungslos hielt. Sollte man sich um eine indirekte Tradition kümmern, wenn es mit der direkten Überlieferung noch so viel zu tun gibt?⁴¹ Von manchen unvermeidlichen und wohl verständlichen technischen Fehlern abgesehen,⁴² enthält der zu besprechende Aufsatz:

⁴⁰ "Boccaccios Tacitus: Rekonstruktion einer Humanistenhandschrift", *RhM* 136 (1993): 2, 164–180.

⁴¹ Römer (Bericht, 2302–2322) erwähnt dieses Problem überhaupt nicht.

⁴² S. 166 Z. 11 von oben: *ne laborem meum frust<r>averis*; Z. 15 ff.: *Quaternum* im bekannten Brief Boccaccios an Abt Niccolo da Montefalcone ist kein Beweis dafür, daß es sich hier um eine humanistische Handschrift handelt, s. S. Rizzo, *Il lessico filologico degli umanisti* (Roma 1984 [1973]) 42 ff. und W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter* (Leipzig 1896) 177 ff.; A. 9: neben L. D. Reynolds (Hrsg.), *Texts and Transmissions etc.* (Oxford 1983) muß unbedingt der Verfasser des entsprechenden Aufsatzes, R. J. Tarrant, zitiert werden; S. 168: Hinter den *litteris antiquis* aus dem Brief Poggios an Niccoli von 1427 verbirgt sich nicht unbedingt ein karolingischer Codex aus den 9.–12. Jh., s. Rizzo, a. O., 119–120, wo gerade dieser Passus besprochen ist, und Römer, Heubner (o. Anm. 13) 160–161; auch die stemmatische Anordnung dieses vermeintlich alten Codex (S. 180 und Anm. 60) als Nachkömmling von M mit zwei Zwischengliedern ist ganz und gar phantastisch.

I. Eine kurze Darlegung der Bekanntschaft Boccaccios mit Tacitus (die von Poggio erwähnte Handschrift *litteris antiquis* wird als ein karolingischer Codex aus den 9.–12. Jh. präsentiert, aber immer im Rahmen der von M abhängigen Überlieferung, s. S. 168 und Anm. 19).

II. 7 Textstellen aus Boccaccios Schriften, in denen Müller Spuren einer taciteischen Handschrift, die der Gruppe III (Γ nach Römer) gehörte, zu finden glaubt (S. 170–176).

Danach folgen unter III und IV andere Beobachtungen, die die Stellung und das Datum (vor 1361) dieser Handschrift zu präzisieren versuchen (S. 176–179). Der Aufsatz endet mit einer korrigierten Variante des Stemmas von Römer.

Nicht alle von der Verfasserin angeführten Übereinstimmungen verdienen m. E. hier erwähnt zu werden, zumal schon 1978 Römer in seiner Erwiderung auf den thematisch ähnlichen Aufsatz R. P. Olivers⁴³ das wichtigste Gegenargument gestellt hat, und zwar, Spontanparallelen.⁴⁴ Man kann weiter hinzufügen:

1) Boccaccios Bemühungen um den Tacitustext blieben offensichtlich für die folgende Generation nicht verloren; seine (leider mißlungenen) Lösungen könnten durch Sal. in meinem Stemma (= Poggios Codex *litteris antiquis*) den Weg in die humanistische Überlieferung finden, und

2) es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm auch X, d. h. Barbaros Codex, zur Verfügung stand.

Diese drei Erklärungen gelten z. B. für die wichtigste von Ricarda Müller (und schon früher von Oliver) herangezogene Textstelle, *Hist.* II, 3, 1 *a cinyra rece M Ib V63¹ cinara* Bocc. Ia II III IV.⁴⁵ Die Änderung *Cinyra* zu *Cinara* könnte schon von Boccaccio stammen, da die letztere Form kommt bei Horaz und Properz vor (übrigens nur als Mädchename). In diesem Fall (1) kann man es für eine Übereinstimmung halten, (2) die Konjekture Boccaccios könnte durch Salutatis Kopie in die Überlieferung gelangt sein, (3) *Cinara* kann eine Variante von X sein (s. oben II, 3 und 4). Weitere Erklärungen im Stil der von Müller und Oliver (unabhängige Tradition) vorgelegten scheinen mir überflüssig.

⁴³ R. P. Oliver, "The Second Medicean Ms. and the Text of Tacitus", *Illinois Classical Studies* 1 (1976) 190–225.

⁴⁴ Römer, Heubner (o. Anm. 13) 159–167, besonders 164 und 166 Anm. 31: "...oft ändern beide [*Gen* und *Γ*, aber das gilt auch für Boccaccio. – A. Tsch.] an Stellen, wo eine Änderung naheliegt, und dabei kommen sie auch gelegentlich zu demselben Ergebnis".

⁴⁵ Ich habe den handschriftlichen Befund sehr vereinfacht, siehe Römer, Heubner (o. Anm. 13) 164 Anm. 23.

Die Ergebnisse meiner hier resümierten Forschungen werden vielleicht von manchen Kollegen nicht nur gern gesehen werden. Der Codex Barbaro (X) ist jetzt kein Gespenst mehr, und die Rekonstruktion seiner manchmal sehr üppigen *varia lectio* wird zu einer zwar schwierigen, aber immerhin unentbehrlichen Aufgabe für den künftigen Herausgeber der *Annalen* XI–XVI und der *Historien* I–V. Daß die vorhandenen Ausgaben nicht mehr genügen, versteht sich von selbst. Dem nüchternen Verstand des klugen und vorsichtigen Heinz Heubner (trotz wohl sachkundiger Empfehlung von Josef Delz⁴⁶) ist der kritische Apparat, wenn auch nur auf die erste Gruppe (Iabc) beschränkt, von Kenneth Wellesley (Leipzig 1986 und 1989) vorzuziehen. Als eine vorläufige und unvermeidliche Etappe ist die Vorbereitung der Studienausgaben der *Historien* I und III–V zu betrachten⁴⁷ (was die Ausgabe des zweiten Buches durch I. Schinzel und W. Hensellek [Wien 1971] betrifft, so sind die Lesungen von V63 von neuem zu überprüfen).

Der Wegfall der frühen Datierungen von A, Y02 und V63 (nicht allein der der Albinia de la Mare gehörenden!) ist auch bemerkenswert. Es erweist sich fast unmöglich, eine humanistische Handschrift genau zu datieren, wenn der Schreiber seinen (vor)karolingischen Archetyp treu widerzugeben versucht. Aber das gibt uns die Chance, die Schreibart dieses Archetyps festzustellen, eine jedoch praktisch kaum erfüllbare Aufgabe.⁴⁸

Ein netter Gewinn ist das stets wachsende Ansehen der zweiten Gruppe. Es ist klar, daß ihr Grundtext, V63, eine selbständige Revision der *Annalen* XI–XXI darstellt,⁴⁹ mit einem ausgeprägten Nachdruck auf den in X enthaltenen Varianten. Das Fehlen des letzten Folios, *Hist.* V, 23, 2–26, 3, wurde dabei von den Kopisten bzw. Besitzern nicht als Nachteil empfunden. Cobets scharfer Ausspruch, *comburendi, non conferendi*,⁵⁰ gilt für sie sicherlich nicht. Es ist zu unterstreichen, daß Pap, eine neugefundene und noch wenig erforschte Handschrift, sich als eine der interessantesten erweist (s. oben II, 4).

⁴⁶ J. Delz, "Textkritik und Editionstechnik", F. Graf (Hrsg.), *Einleitung in die lateinische Philologie* (Stuttgart–Leipzig 1997) 73. Ich bedanke mich bei dem Verfasser für die Zusendung eines Abdrucks

⁴⁷ Siehe oben, S. 355.

⁴⁸ Mein Versuch, einer meiner Schülerinnen, einer artistisch sehr begabten Person, dies als Diplomarbeitsthema aufzuzwingen, wurde leider kategorisch abgelehnt.

⁴⁹ Bereits 1976 versuchte ich, Licht auf diese Gruppe zu werfen, s. Černjak (o. Anm. 25) 110.

⁵⁰ Siehe Delz (o. Anm. 46) 56. C. G. Cobet (1813–1887) dachte an die *codices descripti*.

Auch die Gruppen III und IV sind als spätere Revisionen des sich konstant verschlechternden Textes von X zu betrachten. Wenn nicht durch ihre Lesungen und Lösungen, sind einige von diesen Handschriften durch ihre Schreibart, die die des alten Codex anscheinend wiedergibt, bemerkenswert.

Also, Respekt vor den Humanisten! Angelo Poliziano und Pietro Vettori hatten viele ehrwürdige namenlose Vorläufer. Den Tagesanforderungen zufolge muß jede textologische Untersuchung der *Annalen* XI–XVI und der *Historien* I–V mit einer sorgfältigen Überdenkung des vorhandenen handschriftlichen Befunds beginnen.*

Alexandr Tschernjak

*Institut für Sprachforschung
an der Russischen Akademie der Wissenschaften*

Настоящая статья подводит итог почти тридцатилетним исследованиям автора в области тацитовской текстологии. Гипотеза о независимой традиции гуманистических списков *Ann.* XI–XVI и *Hist.* I–V была высказана уже в 1834 г., однако решающие доказательства удалось найти лишь совсем недавно, при анализе написаний имени каннинефатов, маленького германского народа, активно поддерживавшего восставших батавов в 69–70 гг. и поэтому часто упоминающегося в 4-й и 5-й книгах “Историй”. Исчезнувший архетип был написан, по-видимому, каролингским минускулом и принадлежал венецианскому сенатору Франческо Барбаро; он содержал любопытные варианты на полях и между строк.

* Dieser Text ist im April–Mai 2003 in Wien dank eines Stipendiums von dem Kircheninstitut “Ianineum” geschrieben worden. Der Verfasser und die Redaktion bedanken sich aufrichtig bei Dr. Sonya Schreiner (Wien) wie auch Frau Luise Petschmann (Berlin) für die sprachliche Korrektur dieses Beitrags.